

Über zwei Schädlinge an unseren Nadelhölzern.

(K. von Poser-Hann. Münden.)

Schon seit Anfang meines Aufenthaltes in Münden fiel mir das Kränkeln mehrerer Fichten und Tannen im forstbotanischen Garten auf. Die jungen Triebe und Knospen verkümmerten von Jahr zu Jahr mehr und mehr, insbesondere die Terminalknospen bekamen ein unförmliches, dickes Aussehen und der daraus hervorgegangene Trieb sieht kränklich und verkümmert aus. Die Nadeln sind klein und haben ein mehr gelbes als grünes Aussehen.

Von der Tannenwurzellaus (*Pemphigus Poshingeri*, von *Holzner* beschrieben) wird diese Krankheitserscheinung hervorgerufen. Den größten Teil des Jahres geht die Laus an den Wurzeln der Pflanzen ihren Lebensbedürfnissen nach, nur im Sommer ist sie auch über der Erde zu sehen. Die kleinen Schmarotzer treten in sehr großen Mengen auf und setzen durch ihre Lebensweise unseren immergrünen Lieblingen stark zu, wie man in vielen Teilen unseres Vaterlandes sehen kann. Viele kennen wohl dieses Insekt, vorläufig weiß aber niemand ihrem Vernichtungswerk einen Riegel vorzuschieben.

Nach und nach merkte ich wohl, daß bei den in Frage kommenden, kranken Pflanzen hier der schwere Boden, sowie überhaupt die Lage des Grundstückes das zahlreiche Auftreten des Ungeziefers begünstigen. Hätten die Tannen und Fichten die ihnen nötige Nahrung und sonstige, günstigere Lebensbedingungen, so würden sie bei etwas Hilfe ihres Feindes wohl Herr werden. Der Garten aber ist rings von rauchenden Schloten umgeben und der Boden ist recht kalkarm und dafür leider von starken Lehm- und Tonadern durchsetzt, alles schwere Nachteile für ein gedeihliches Wachstum.

Nun brachten mich Mäuselöcher dahin, diese mit frisch gelöschter, stark verdünnter Kalkmilch auszugiessen. Dies Verfahren vertrieb zunächst die schlimmen Wühlmäuse und ihre Gänge und Höhlungen fielen in sich zusammen. Den meisten Nadelhölzern schien der Kalkguß günstig zu sein und viele der Kranken erholten sich wieder zusehends. Außerdem führte ich jetzt den befallenen, kranken Wurzelballen auch noch guten leichteren Boden zu.

Mir wurde zu einer allgemeinen Vernichtung der erkrankten Coniferen geraten, doch hoffe ich, die schönen Anpflanzungen des Herrn *Zabel* auf obige Weise erhalten zu können. Vielleicht sind anderwärts schon bessere Maßregeln getroffen worden, das beschriebene Ungeziefer dauernd zu entfernen. Es würde wohl im allseitigen Interesse liegen, darüber mehr zu hören.

Auf einen anderen Feind, der speziell den Eibenbäumen, unseren schönen *Taxus*-Arten, zusetzt, will ich noch kurz aufmerksam machen.

Die Familie der Rüsselkäfer und ihre große Gefräßigkeit wird zwar allgemein bekannt sein, kaum aber wohl, welchen unglaublichen Schaden die Tiere, wenn sie in Massen auftreten, anrichten können.

Seit ungefähr einem Jahr wurden von mir an allen *Taxus*-Pflanzen trockene Zweigspitzen beobachtet; bei näherem Hinsehen waren große Fraßstellen an der Rinde zu bemerken, die das Absterben der befallenen Zweige nach sich zogen. Durch wiederholtes Abschütteln konnten die Schädlinge auf untergebreiteten Tüchern gesammelt werden und stellten sich als verschiedene Vertreter der großen Familie der Rüsselkäfer heraus, insbesondere *Otiorhynchus picipes* u. *O. septentrionis*. — Hierbei kann man nichts besseres tun, als fleißig einsammeln. Dieser Feind macht sich immerhin schneller bemerkbar als die Tannenwurzellaus und der angerichtete Schaden läßt sich leichter wieder gut machen. —

Herr Garteninspektor *Ledien*-Dresden bemerkte hierzu, daß eine *Otiorhynchus*-Art in holländischen Baumschulen besonders häufig auf *Chamaecyparis* vor-

komme; die Larven seien ungemein gefräßig. Auch auf Rhododendron habe man den Käfer wiederholt beobachtet, wo er die Blätter frisst, während sich die Larve an den Wurzeln gütlich tut, wodurch diese Schädlings-Art doppelten Schaden anrichtet. Man nenne den Käfer daher auch gewöhnlich „Rhododendronkäfer“.

Herr Professor Pax machte im Anschluß hieran aufmerksam auf die wesentlich anders gestalteten Pemphigus-Gallen an den Blättern der Pappeln. Als Mittel gegen die vorgelegten Triebspitzendeformationen an den Fichten empfiehlt er Zurückschneiden der befallenen Zweige und Verbrennen derselben, eventuell Vernichtung stark befallener Individuen.

Ausflüge.

In gleicher Weise, wie es sich seit Jahren als durchaus praktisch erwiesen, wechselten auch diesmal wieder Besichtigungen und Ausflüge mit Sitzungen und Vorträgen ab. Bieten die Vorträge auch ein noch so großes Interesse und regen die sich daran anknüpfenden Aussprachen noch so sehr an, so ist doch nichts bedenklicher, als die Sitzungen bis zur Ermüdung auszudehnen, nur um das vorgeschriebene Programm zu erledigen. —

Alle, die der grünen Farbe angehören, haben vor allem das dringende Bedürfnis, nach anstrengender Geistesarbeit wieder ins Freie hinauszukommen und hier bietet sich dann wieder hundertfach Gelegenheit zu interessanten Beobachtungen, Meinungsaustausch und Anregungen jeglicher Art. Frisch und neu angeregt kehrt dann jeder wieder zu einer folgenden Sitzung zurück.

So galt die erste Besichtigung nach der Sitzung am 6. August dem **Botanischen Garten**, wo die Herren Direktor Prof. Dr. Pax und Garteninspektor *Hölscher* die freundlichen Führer machten.

Mit größtem Interesse wurden die reichen, in bester Kultur befindlichen Pflanzensammlungen durchmustert.

Gleich beim Eintritt in den Garten fiel eine eigenartige Erscheinung in die Augen, welche man auch am Vorabend schon im Garten auf der Liebichshöhe beobachten konnte.

Die Blätter der Fohlkastanien¹⁾ zeigten eine Durchlöcherung, entweder unregelmäßiger Natur, oder auch ganz regelmäßig, schön gitterförmig, die, wenn man sie hätte festhalten können, eine ganz eigentümliche neue Blattform, ein folium pertusum dargestellt haben würde. Die Sache ist dahin aufzuklären, daß während der Entwicklung des Blattes, teils noch im gefalteten Zustande, der Frost das Blattwerk beschädigte, dadurch sind die Durchlöcherungen entstanden, das Blatt entwickelte sich dann, erhärtete, zumal die widerstandsfähigeren Blattnerven und die noch eingefalteten Blattränder blieben erhalten, während die inneren Teile der Blattspreiten zerstört wurden, und somit die verschieden großen Löcher entstanden. Die Erscheinung war so auffällig, daß sie sofort in die Augen fiel, und einige Herren sich Blätter davon mitnahmen.

Bei dem Rundgang durch den Garten wurden zunächst die Gewächshäuser besichtigt, in welchen besonders die reiche Sammlung tropischer Nutzpflanzen, sowie prächtige Exemplare von dem schönen und seltenen Bärlapp, *Lycopodium Hippuris*, aus Java auffielen. Ein hervorragendes Interesse nahm die schöne Sammlung insektenfressender Pflanzen in Anspruch, eine Pflanzensippe, die man in ähnlicher Vollkommenheit selten antreffen wird. Außer einer Kollektion von etwa 30 verschiedener *Nepenthes*-Arten und -Formen waren in den Frühbeetkästen ganz be-

¹⁾ Während diese Arbeit schon im Druck ist, finde ich in der Gartenflora 1903, Heft 19, Seite 512 eine Arbeit von Herrn Dr. *Laubert*, in welcher derselbe die Entstehungsursache genau ebenso angibt und dazu Blätter von *Aesculus*, *Birke* und *Erle* abbildet, welche diese Erscheinung sehr schön wiedergeben.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1903

Band/Volume: [12](#)

Autor(en)/Author(s): von Poser K.

Artikel/Article: [Über zwei Schädlinge an unseren Nadelhölzern. 9-10](#)